GJ
Textdokumentation

G 910.1 BR-B

N1AU12B7

Quelle ZEI Die Zeit Datum 9. Nov. 1979

Umweltschutz

F217613

Die notwendige Utopie

Wie kann auf wachsende Verschwendung verzichtet werden? / Von Horst Bieber

Spätestens seit dem Wahlerfolg der „Grünen" in Bremen weiß auch der letzte Parteipolitiker, daß diese neue Gruppierung ernst zu nehmen ist. Die Verbeugungen der Parteien vor dem „Umweltschutz-Gedanken" ließen denn auch nicht auf sich warten. Womit sich nur beiläufig die Frage erhebt, ob damit dem ersten Irrtum der Unterschätzung nun der zweite des Mißverständnisses gefolgt ist. Denn vom originären „Schutz der Natur" sind die Ökologen längst weiter vorgestoßen, in politische Bereiche, zu politischen Aussagen, die sie freilich nur schwer unter das Publikum bringen: Die Eierschalen des Sektenhaften haften ihnen immer noch an.

Doch allmählich klären sich die Fronten der Debatten, die „grüne" Theorie ist aufgearbeitet, die politischen Konsequenzen werden faßbar, die Zeit für die Formierung einer bundesweiten grünen Partei (unter welchem Namen auch immer) scheint reif. Eine wichtige Rolle in diesem Klärungs- und Formierungsprozeß wird ein Buch spielen, das schon im Titel durch einen Beinahe-Pleonasmus den Anspruch belegt:

Holger Strohm: „Politische Ökologie. Arbeitsmaterialien und Lernmodelle für Unterricht und Aktion"; (rororo-Sachbuch 7085), Rowohlt-Verlag, Reinbek 1979; 398 S., 12,80 DM.

Strohm, eher ein sanfter *homme des lettres* als ein *homo politicus*, geht von drei einfachen Thesen aus, die keiner bestreiten kann:

- Die Umwelt ist nicht unbegrenzt belastbar; der Mensch ist durchaus in der Lage, mit seinen Eingriffen den Selbstreparier-Mechanismus der Mutter Erde für immer zu zerstören.
- Rohstoffe einschließlich fossiler Energie sind endliche Güter.
- Politik hat die Pflicht, für Gerechtigkeit zu sorgen, was auch einschließt, daß Vernunft vor Eigennutz rangieren muß.

Daß gegen diese Grundsätze in unserer Gesellschaft ständig verstoßen wird, belegt der Autor in acht Kapiteln („Hefte" genannt), die sich — man spürt den Gewerbelehrer Strohm — nicht mit Schilderung zufrieden geben, sondern von der Beschreibung zu Lösungsvorschlägen und Alternativen führen und jeweils am Ende Aufgaben stellen, die Leser, Lehrer und Schüler lösen können. Es ist, so flüssig es sich auch liest, ein streng gegliedertes Lehrbuch mit einer beeindrukkenden Fülle von Einzelheiten, Beispielen und Hinweisen. Und da es lesbar, beinahe spannend ist, stört der Anspruch des Verfassers nicht, ein politisches Kompendium vorzulegen, auch wenn man mit den Folgerungen des Politikers Strohm nicht immer einverstanden sein muß, die er in wünschenswerter Klarheit ausspricht.

Nach einer Betrachtung aller sozialen und wirtschaftlichen Aspekte kommt Strohm zu dem Schluß, daß der Kapitalismus auf Grund seines Systems nicht in der Lage ist, eine Politik ökologischer Vernunft zu betreiben, weil seine Triebfeder der individuelle Eigennutz sei, der keine Rücksicht auf die Umwelt nimmt, sie ausbeutet und damit gleichzeitig den sozialwirtschaftlich Schwächeren oder Abhängigen schädigt. Er sieht eine Lösung nur in einem sozialistischen System, wobei ihm das sowjetische Modell wenig behagt; das chinesische Vorgehen — äußerste Schonung der Ressourcen (wozu auch die Natur zählt) auf Grund einer Armut, die keine Verschwendungswirtschaft erlaubt — kommt seinen Vorstellungen eher entgegen: Nicht mehr auf Teufel-komm-raus produzieren, dann mit immensen Kosten und dennoch unzureichend die Schäden solcher Produktion reparieren, sondern vorher überlegen, was nötig ist oder wegen seiner Schadfolgen nicht produziert werden soll.

So weit, so schlüssig. Was aber völlig fehlt, ist eine Beschreibung, wie dieser Zustand erreicht werden kann. Wie ist diese Gesellschaft dazu zu bringen, auf Wachstum zu verzichten? Durch Überzeugung? Mit Hilfe einer Partei? Wie wird der Widerspruch überwunden, daß die Dezentralisierung der Wirtschaft (und Energieerzeugung) einerseits mehr Freiheit bringen soll, andererseits das chinesische Vorbild, der Sozialismus des Minimums, ein Höchstmaß staatlichen Zwangs erfordert? Daß der eine Teil des Titels „Ökologie" ausreichend beschrieben wird, entbindet den Autor nicht von der Pflicht, auch dem zweiten Begriff — „Politisch" — im Sinne von „realisierbar" gerecht zu werden.

Im Grunde zählt auch Strohms Buch zu jener wichtigen Gattung der Utopien, die in Zeiten des Umbruchs, des Selbstzweifels oder der blanken Not einer starken Minderheit das Bild einer besseren Welt entwerfen. Nur „Macher", die Politik allein als Exekution lange bestehender Überzeugung betrachten, qualifizieren Utopien als Träumereien oder Produkte des Wolkenkuckucksheimes ab (und werden durch die totale Abwendung der Utopisten gestraft). Utopien sind oft Indikatoren dafür, daß die Debatte an den Herrschenden vorbeiläuft.

66